Feierabend, Henriette, Pfarrer Schubarts Frau.

V 211

5.

Henriette Reichenbach

Altenburg

STAATS-
BIBLIOTHEK
BERLIN

Ich danke dir meine holde Sophie,
daß du dich meiner freundlich erinnerst –
die Bekantschaft der beiden jungen
Leute – so gut sie sich im Klug
machen ließ, hat mir eine angenehme
Stunde gebracht, du bist so
geizig mit deinen Briefen daß
ich recht froh war, ein paar
lebende Wesen zu finden, die mir
auf meine Fragen in Beziehung
auf dich antworten konten.
In der That hat Fama über deinen
Brautstand so lauten Lärm gemacht

das ich es ganz ernstlich für mehr
als blinden Lärm gehalten habe —
die wahrheitsliebende Sophie wird
mich doch nicht hintergangen haben?
für einen Anbeter wenigstens halte
ich den einen der mir gezeigten
Producte nun doch einmal, aber
wer könte auch in der Nähe eines
so lieblichen Wesens wie meine
Sophie ist athmen, ohne die grosse
Zahl ihrer Verehrer zu vermehren,
wenn er anders Verehrer der
Grazien u. Musen ist.

Dein Auftrag an Madame P.
liess ich nach Erhaltung deines
briefs sogleich ausrichten, erhielt

aber die Antwort das die bestellten
blumen in ~~Paris~~ Berlin gemacht würden,
und das sie auch sogleich nach deiner
bestellung dergleichen verschrieben
haben, die sie nächstens erwarte,
um sie dir dan sogleich zu senden.
Auch Friedrichen habe ich wegen des
Packets u briefs befragt, es ist
verwechselt u an eine andern Ort
gesendet worden, er hat deshalb
geschrieben, u es wird ~~es~~ nächstens
berichtiget werden.
Wirst du [illegible] nicht einmal wieder
entschliessen [illegible] väterlichen ~~lichen~~
Fluren zu besuchen? dieser Entschluß
würde einen schönen Blüthenzweig
flechten, in den Freudenkranz
Deiner Henriette.

An Madame Sophie Mereau.

in Weimar. durch Gute

Henriette. Reichenbach.

Altenburg
Ende 1801

STAATS-
BIBLIOTHEK
BERLIN.

Meine Sophie ist ungerecht gegen
mich – muß sie nicht überzeugt sein
daß mir nichts so leicht einen lieblichern
Genuß geben kan als Ihre Nähe –
aber konte ich wohl ahnden daß sie
(die Krankheit ihres vergnügten Ichs abgerechnet)
den Stürmen des angehenden Winters,
und was noch mehr ist, (den laut der
Aussage der Bändiger der Rosse) über
jede tragische Beschreibung erhobenen
abscheulichen Weg Trag bieten würde?
zu glauben daß das leichte Spiel geselliger
Freunde, obschon sie nicht ganz ungeübt
in der scenischen Kunst sind, sie in
etwas für die ausgestandenen Unbequem-
lichkeiten schadlos halten würde, dazu
gehört die Überzeugung in Besitz eines
Talents zu seyn wie eine Anzelmann
oder andere große ihr ähnliche Künstlerin –

ehren Sie meine gerechte Bescheidenheit
Madame, und glauben Sie, daß ich, kehrt
der holde Frühling auf unsern Fluren
wieder Sie mit Starnsin an Ihren jetzt
geäußerten Wunsch mahnen werde, uns
auf der Bühne glänzen zu sehn, hätte
Sie auch das Schicksalt einige Meilen
weiter von den Ort entfernt, wo
ich ~~einige~~ Blümchen zu den Kränzen liefre
die man Tahlien, und Melpomenen windet,
Für diesen Winter ist unsre Bühne
geschlossen, doch gebe ich den Tag nach
den Weihnachtsfeiertagen die Rolle der
Lady Milford in Kabale und Liebe,
in Gera als Gastrolle, beinahe wieder
meinen Willen, weil ich schon mit den
Zähnen klappere wenn ich an die Kälte denke
die ich dabei werde auszustehen haben,
auf dringendes Bitten des Direkteurs
des dortigen Liebhabertheaters eines
gewissen Kaufman Heinsius, scheust du
nicht Wind und Wetter so komme dahin,
es ist ja nicht so weit als nach Altenburg

und ein glänzendes Konzert nebst Ball soll
den Tag darauf die Schielenden und Zuschauer
ergötzen. Die Feyer von Hymnens Fest
besaitete diesmal mein Herz mit Wehmuth,
denn ach es war das Signal der Trennung von
einem Wesen das meinem Herzen so nah
verwandt ist – Du weißt es Sophie wie
schwer es einem wird sich in reifern
Jahren mit der Wärme neuen Bekanntschaften
hinzugeben mit der wir es in den Blüthen
aller der Empfindung thun, wo uns die
Welt ihre Stempel nach nicht aufdrückte,
wo selbst jugendliche Torheiten die
Gemüther enger verbetten, wo ein goldner
rosiger Leichtsinn uns nicht über Gewin
und Verlust reflectiren läßt, wo wir
alles was uns gut scheint mit glühenden
Herzen umfaßten – diese Täuschung die
machte das wir alles in freundlichern Licht
sahn, schwindet schälerhin, und jeder scheidende
Freund an den uns die Vergangenheit stellt
läßt unsern Herzen eine schmerzende Wunde,
das ist mein Zustand jetzt bei den ~~[illegible]~~
Verlust meiner Schwestern (den bald wird

auch Minchens Hochzeit) dies giebt mir viel
Schwermuth, viel Trübsin, zu denen ich
so schon reichliche Anlage habe, in diesem
Geist ist auch das Gedicht, worüber du
so gütig bist mir ein Belobungsdeckrel
zu senden, das von dir einen großen
Werth hat, den du bist geistreich
und aufrichtig – Julie wird glücklich
seyn, Klein vereinigt schöne Eigenschaften
in sich die ihr dieses zusagen – reine
seltene Herzensgüte, die höchste Achtung
für seine Frau, Strenge gegen sich
selbst, milde Schonung gegen andre,
ängstliche Bemühung jede seiner Pflichten
zu erfüllen, dies sind die Hauptzüge
seines Lehrackters – von den übrigen
Feierlichkeiten sage ich dir nichts – wir
Esten wenig Freude. Das beikommende
Packet gehört Fellen, sende es ihr, ähnliches
schwarzes Zeug wie ich ihr hier schicke
trägt man zum Symmer wozu sie
es verlangte am meisten, sie werden
mit sehr hohen Kragen gemacht

ein Kleid wie hierbei folgt ist nach
neuer Mode gemacht, sie verlangte ein
solches von mir, sie soll es sobald
als möglich wieder senden – soll es
elegant seyn, so muß es eine incroy-
able Schleppe haben – das Zeug zum
Schnurr kostet 2 rthl 22 gl – habe
die Güte ihr diese Nachrichten mitzutheil-
len, oder ihr lieber meinen ganzen
Brief, und zwar sobald als möglich
zu senden, ich kan ihr nicht selbst
schreiben weil ich es gern mit
den Hamburger boten senden will
und dieser eilt. Adieu du
mir immer Theures Wesen, ich sende
dir Küsse der Freundschaft.

Henriette.

Grüß die Schwester Brawen – Fette
soll den rechten Krep bald erhalten

STAATS-
BIBLIOTHEK
BERLIN

Henriette Schubert ?! Reichenbach

an Sophie Mereau.

STAATS-
BIBLIOTHEK
BERLIN.

Den 11 Februar.
1803.

Ich stand deinen brief meine
Sophie als ich von Ranzburg
zurück kam, wo ich einige
Zeit bei unsrer Julie zubrachte,
gewiß würdest du ein süßes
Wehen des seligen Friedens auch
in deinen Busen fühlen, wenn
du die Eintracht, die Liebe,
die Ruhe, und ~~[illegible]~~ ungetrübte Zufrieden-
heit, die dort wohnen, beobachten
könntest – nim dies als eine
beantwortung der Frage wie
es Julien geht – ich weiß das
diese Relation deinem Herzen

Bettine.

ein Geschenk ist, den du hattest
von ieher einen mehr als gewöhnlichen
Hang voll Liebe, nach diesen wunderlichen
reinen seltnen Wesen – aber
eben diese Gemüthsruhe diese
Harmonie mit sich selbst, begünstigen
auch die Neigung ihrer physischen
Natur – das heißt, ihr Umfang
hat sich nach meiner Meinung
um ein sehr ansehnliches vermehrt,
was das sagen will weißt du,
den du hast sie schon als du sie
das letztemal sahst, wegen
ihren immerwährenden Zunehmen
bedauert – nach ist sie nicht
Mutter, auch blüht ihr in dieser
Beziehung nach keine Blume der
Hoffnung, ~~fast~~ wie ich glaube durch

ihm zu große Stärke gehindert, ich
bedauere sie deshalb, den sie liebt
die Kinder ausschweifend, und
der Besitz eines kleinen Lieblings
würde ihr Glück vermehren.
Deinen Brief u. das Geld
an Frau von Pfeffern habe ich sogleich,
u. sicher bestellt. Tahlen
werden jetzt wegen der allzu
großen Kälte in ihren Tempel
keine Opfer gebracht, das
letztere war das Lustspiel
die Kleinstaler, welches Ihr v. K.
so gütig war, uns auf unser
Bitten in Manuskript mitzutheilen
Durch den vertrauteren Umgang
mit dieser Kunst wird sie mir

theurer als sie mir je war,
ich spiele tragische Rollen, vor welche
von jeher eine geheime Neigung
in mir war, mit einer Leidenschaft
die oft schon nachtheilig auf
meinen Körper würdete, das
die Eitelkeit wenigstens keine
Hauptrolle bei meiner Neigung
für das Theater spielt, bringt mir
der süße Genuß den ich habe
wenn ich mein einsames Zimmer
zu den Schauplatz meiner Gefühle
mache – sahst du mich da ohne
Zeugen wie ich oft in Thränen
ausbreche die mir nur meine
selbst gewählte Situation auspressen
du würdest mich eine arge Schwärme-
rin schelten. Wir leben hier
übrigens ein sehr einsames

z. 11. Febr. 1803.

Leben, wohl mir das diese
Einsamkeit durch einige gebildete
Freunde u. Freundinnen reizend
wird – eine Theegesellschaft die
schon in vorigen Winter entstand,
u. die in gewissen Beziehungen
einen äußerlichen Anstrich
hat, giebt uns oft bescheidne
geräuschlose Genüsse, ihr zu
Ehren machte ich neulich eine Charade,
die ich dir weil sie eben in meinem Büreau
mir in die Augen fiel mitsende –
sie erinnert dich doch an deine
Henriette. Wie ich von meinem
Mann höre, wird Karl uns in
einigen Wochen besuchen, grüsse
ihn von mir, und sage ihm
daß ich mich seiner Ankunft

freuen würde. Heute erhalte
ich nach sehr viel gemachten Ver-
knüpfungen von Mad. P. die
Nachricht, daß sie die Blumen
wahrscheinlich gar nicht bekommen
würde, es ist mir für Dich
sehr leid, da Du sie zu
einem freundschaftlichen Geschenk
bestimmt hattest. Durch die
beschneiden Kuren sendet Dir
den wärmen Kuß der Liebe

Deine Henriette.

STAATS-
BIBLIOTHEK
BERLIN